

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 61=81 (1915)

Heft: 15

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Mit den Beilagen: Literaturblatt (monatlich) und Mitteilungen der Eidg. Militärbibliothek (vierteljährlich).

LXI. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXXI. Jahrgang.

Nr. 15

Basel, 10. April

1915

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich für die Schweiz Fr. 5.—, fürs Ausland Fr. 6.50. — Bestellungen direkt an **Hans Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung** in Basel. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzelle.

Verantwortlich für die Herausgabe des Blattes i. V.: **K. Schwabe.**

Inhalt: Der Weltkrieg. — Physisches und Psychisches. — Die Waffen der Luftschiffe.

Der Weltkrieg.

3. Der russische Vormarsch in Polen.

Die Russen folgten den gegen die schlesische Grenze und gegen Krakau ausweichenden deutschen und österreichischen Kräften zunächst bis Kutno, Lodz, Petrokow, Kielze, Opatow und Nisko. Der erstere Ort liegt zwischen der Weichsel und der Bzura, der zweite und dritte zwischen diesem Fluß und der Pilika, der vierte und fünfte Ort im polnischen Hügelland und der letztgenannte bereits auf dem rechten Weichselufer und auf dem linken Ufer des San. Hinter diesen Vortruppen folgten stärkere Kräfte. Die Russen hatten sich somit der schlesischen und polnischen Grenze bis auf 80 und 100 km genähert und standen im polnischen Hügelland nur noch 30 km von Galizien entfernt. Das Letztere war Grund genug für den rechten Flügel der Verbündeten an der Lisa Gora und bei Opatow stand zu halten. Besonders mißlich für die Oesterreicher konnte das Vordringen der Russen am untern San bis Nisko werden, da Nisko von Jaroslau, dem äußersten linken Flügel der österreichischen Aufstellung östlich von Przemysl, kaum 70 km entfernt ist. Gelang es den österreichischen Streitkräften nicht, die Russen dort am San aufzuhalten und ihnen einen Uferwechsel mit stärkeren Kräften zu verwehren, so konnte es sich leicht ereignen, daß diese Aufstellung in der Flanke gefaßt wurde und Przemysl eine zweite Einschließung auszuhalten hatte. Als die deutsch-österreichischen Heere bei ihrem Vormarsch gegen die polnische Weichsel nahe bei dem gesteckten Ziele Kehrt machen und ausweichen mußten, durfte man annehmen, daß sie sich hinter der Warthe-Nidalinie dem Gegner wieder stellen würden. Dies ist nicht geschehen. Große Kräfte hatten allerdings die genannte Linie passiert, aber das Ausweichen scheint sich etwas anders gemacht zu haben, als anfänglich vermutet werden konnte. Und auf Vermutungen war und ist man lediglich angewiesen, da weder amtliche noch nicht-amtliche Meldungen über diese Bewegungen jemals etwas Sicheres gebracht haben.

Nach allem, was sich ereignet hat, gewinnt es den Anschein, daß die deutschen Kräfte mit der Festung Thorn als Mittelpunkt nach Westen und nach Norden ausgewichen sind, während das österreichische Heer sich gegen Krakau zurückgezogen hat. Thorn liegt ungefähr in dem Winkel,

wo die zuerst in südnördlicher Richtung verlaufende Grenze scharf nach Nordosten umbiegt, und deckt als starke Festung den Eingang ins Deutsche Reich zu beiden Seiten des Weichsellaufes. Wenn man das eine Trennung der deutsch-österreichischen Heeresmacht nennen will, so ist einem diese Terminologie unbenommen. Nur darf man den unmittelbaren Zwang hiezu nicht in dem russischen Massenvorstoß suchen. Das Ausweichen nach Norden erfolgte offenbar, um die südliche Grenze von Ost- und Westpreußen zu decken, das Ausweichen nach Westen, zum Schutze des blühenden Schlesiens. Damit ist zugleich der Grund genannt, warum unmittelbar hinter der Warthe kein langes Bleiben war.

Man hat der deutsch-österreichischen Heeresleitung aus ihrem Vormarsch gegen die Weichsel überhaupt einen Vorwurf machen wollen. Man hat es für unbegreiflich gefunden, daß bei der starken und gut ausgebildeten Reiterei, über die man verfügte, bei der hohen Entwicklung der Lufterkundung der russische Massenanzug nicht früher festgestellt worden ist. Mit Recht darf man sich gegen solch billige Kritik verwahren. In den Vorstößen, die der junge Bonaparte als Belagerer von Mantua gegen die heranziehenden österreichischen Ersatzheere unternommen, hat man von jeher die kühnsten Seiten und kraftvollsten Entschlüsse seiner Kriegführung gesehen. Als der alternde Napoleon 1813 von Dresden aus gegen Blücher und 1814 in Frankreich gegen die verschiedenen Heere der Verbündeten zu dem gleichen Mittel griff, wollte man in diesem Verfahren das Wiedererwachen der früheren Tatkraft und ein nochmaliges Aufblitzen seines genialen Feldherrentums erblicken. Der deutsch-österreichische Vormarsch an die Weichsel wurde unternommen, weil man nur auf diese Weise erhoffen konnte, im Osten eine günstige, von der Memel im Norden bis zum San und Dnjestr im Süden verlaufende, einheitliche Front zu erhalten, von der aus die Russen so lange als möglich den eigentlichen Erblanden fern zu halten waren. Daß das nicht gelungen ist, gibt noch lange keinen Grund der deutsch-österreichischen Heerführung einen Strick zu drehen. Der Biertischstratege darf nach der Apertur des Erfolges urteilen, der wirklich fachmännische Beurteiler muß tiefer gehen. Wenn die Reiterei nicht diejenigen Meldungen hat